

**Dampfmühle**  
 gen und guter Lage in  
 zu verkaufen, eventuell auch  
 dazu gesucht.  
 Administration dieses Blattes zu  
 1-2

**Saison**  
 von fl. 12.— bis fl. 20  
 let von fl. 8.— bis fl. 12  
 von fl. 3.— bis fl. 10  
 ge von fl. 25.— bis fl. 40  
 heit ausgeführt.

**bedarf.**  
 puizan von Metallge  
 genständen.  
 1. Silberne...  
 2. Silberne...  
 3. Silberne...  
 4. Silberne...  
 5. Silberne...  
 6. Silberne...  
 7. Silberne...  
 8. Silberne...  
 9. Silberne...  
 10. Silberne...

**Thiere.**  
 1. Pferde...  
 2. Pferde...  
 3. Pferde...  
 4. Pferde...  
 5. Pferde...  
 6. Pferde...  
 7. Pferde...  
 8. Pferde...  
 9. Pferde...  
 10. Pferde...

**de Kinder.**  
 1. Kinder...  
 2. Kinder...  
 3. Kinder...  
 4. Kinder...  
 5. Kinder...  
 6. Kinder...  
 7. Kinder...  
 8. Kinder...  
 9. Kinder...  
 10. Kinder...

**den,**  
 1. den...  
 2. den...  
 3. den...  
 4. den...  
 5. den...  
 6. den...  
 7. den...  
 8. den...  
 9. den...  
 10. den...

**Ersteint**  
 außer der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Kofert für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.  
 Mit Zulassung in das  
 Haus 1 fl.  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit  
 Postverfendung:  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl. viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.  
 Im Ausland:  
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
 Redakteur und Eigen-  
 thümer  
 Th. Steinhausen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
 aller Art werden in der  
 Steinhausen'schen Buch-  
 druckerei angenommen; für  
 Post bezogen die Adressen:  
 Haasenstein & Vogler,  
 J. Lang & Co., Ann.-Erp.  
 Bab. 1; für Wien die  
 Ann.-Erp.: A. Oppelk,  
 Wallgasse 22, Haasenstein  
 & Vogler I. Wallgasse 10,  
 R. Mosse, Seilerstätte 2;  
 fürs Ausland Haasen-  
 stein & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Basel und Paris.  
 Der Raum einer einze-  
 ligen Annoncenzeile kostet  
 beim einmaligen Einrüden  
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
 3. Mal 5 kr. 6 W., resp. der  
 Eremplergebühr 2 3/4 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Régen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stiel, Buchhändler; in Blotzitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 87.

Sermannstadt, Mittwoch am 15. April

1874.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. April.

Aus der Feder des Szamosújvári Reichstagsdeputirten Anton Molnar bringt „Relet“ eine Analyse der leitenden Grundsätze, die bei Feststellung der Novelle zum Wahlgesetz als Richtpunkte aufgestellt erschienen.

Als erster und wichtigster Grundsatz wird bezeichnet, daß das Wahlrecht nicht eingeschränkt, sondern vielmehr auf Grund und im Sinne des 5. Gesetzartikels vom Jahre 1848 erweitert werde; der Umfang der Rechteerweiterung sei jedoch nach Maßgabe der gegebenen Verhältnisse und Umstände zu bestimmen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wurde der wichtigste Theil des Entwurfs: das active Wahlrecht und die Qualifikation der Wahlberechtigten festgestellt.

Die übrigen Richtpunkte faßt der genannte Abgeordnete in Folgendem zusammen:  
 Ein und derselbe Censur wird im ganzen Territorium des Landes maßgebend sein.

Bei dem Ausmaße der Bedingungen zur Berechtigung muß der Wortlaut des Gesetzes klar, präcis sein und jeden Zweifel, sowie jede verschiedene Auslegung ausschließen, weil nur so zu hoffen ist, daß keine beschränkte Auffassung oder Vereingemeinschaft zur Geltung gelangen könne, indem die Conscriptio nur auf diese Weise möglichst vollständig und vollkommen sein wird.

Die Conscriptio soll, ohne Rücksicht auf persönliche Anmeldung, von Amtswegen und ordnungsmäßig von öffentlichen Verwaltungsbeamten vollzogen werden.

Je dem, ob Wähler oder Nichtwähler, werde gleichmäßig Gelegenheit geboten, gegen die Conscriptio reclamiren und seine Einwendungen und Wahrnehmungen ohne Hinderniß und Kosten geltend machen zu können.

Ueber die Wahlberechtigung habe in zweiter Instanz und endgiltig die k. ung. Curie zu entscheiden.

Das Namensverzeichnis der Wähler soll ein ständiges sein und alljährlich richtiggestellt werden.

Das Gesetz hat das cumulative und massenhafte Erscheinen sämtlicher Wähler des Kreises und die Stimmabgabe zur Nachtzeit auszuschießen, weil dies die sich stets erneuernde Quelle von Mißbräuchen und Ausschreitungen gewesen. Das Gesetz sichere durch präcise Umschreibung des Präsidial-Mißkreises und Steigerung der Controle den vorchriftsmäßigen Verlauf der Abstimmung; es Sorge für Zeit und Mittel vor, damit die Wähler sicher und gemächlich ihre Rechte ausüben können.

Die Bedingungen der Wählbarkeit sollen die Wahlfreiheit der Staatsbürger nicht unnötigerweise beengen. Unter gewissen Bedingungen soll welcher Staatsbürger immer zum Abgeordneten gewählt werden können.

Welche Würde, Amtsbeleidung und bürgerliche Stellung mit dem Abgeordnetenmandate unverträglich ist, beziehungsweise die Incompatibilität soll gleichgiltig mit dem Wahlgesetz durch ein eigenes Gesetz bestimmt werden.

Ueber die Gültigkeit der angefochtenen Wahlen soll nicht das Abgeordnetenhaus oder dessen Ausschuß, welcher mehr weniger unter dem Eindrucke der Parteirücksichten steht, sondern die k. Curie, als delegirtes Gericht, im Namen des Abgeordnetenhauses und im Sinne des vom Abgeordnetenhaus geschaffenen Statuts, aburtheilen.

Die Wähler und mitwirkenden Organe sollen unter dem besonderen Schutze des Gesetzes stehen. Die intervenirenden Organe sollen zugleich für die pünktliche Erfüllung ihrer vom Gesetze umschriebenen Pflichten verantwortlich sein.

Die bei der Conscriptio und beim Wahlverfahren wahrgenommenen Mißbräuche, Vergehen und Uebertretungen sind zu ahnden. Der Erfolg der Abmahnungsregeln ist zwar zweifelhaft und kann auch die Gesetzgebung eine radicale Heilung des sich zeigenden krankhaften Zustandes nur von der Entwicklung der Volkserziehung im großen Maßstabe erhoffen, sie darf aber dennoch nicht unthätig den traditionellen Wahlumtrieben zusehen, die in der einen oder andern Richtung stets zur furchtlichen Verkommenheit des Volkes beitragen.

Der Redacteur der „Politik“, Beneke, wurde am 11. d. unter Escorte vom Egerer Kreisgerichte an das Prager Landesgericht für die heute stattfindende Schlußverhandlung eingeliefert. — Dziennik erfährt, das Honved-Ministerium beabsichtige, den Etat der activen Honved-Armee bedeutend zu reduciren, weshalb eine große Anzahl Honved-Officiere zur regulären Armee überträte. Bei den in Lemberg dislocirten Regimenten wurden bereits zahlreiche derartige Transferrationen angemeldet. — Die Nachricht, daß die ruthenischen Deputirten wegen ihres Verhaltens in der kirchlichen Debatte dem Metropolitanein Memorandum überreicht hätten, ist unbegründet. — Die Clericalen in Krain bereiten im ganzen Lande Petitionen an den Kaiser um Nichtanerkennung der confessionellen Gesetzvorlagen vor.

Die Wahregelung der ruthenischen Geistlichen, die im Reichsrathe für die konfessionellen Gesetze stimmten, erregt begreiflich lebhaftes Sentiment. Man hat es bei dem drakonischen Einschreiten des Erzbischofs Sembratowicz mit der ersten praktischen Ausanwendung der in der päpstlichen Encyclika dem Episkopate gegebenen Instruktionen zu thun, da es konstatirt ist, daß der Erzbischof, der mit seinen Diözesanen ohnehin keinen allzu großen Verkehr pflegt, erst nach dem Einlangen jenes Aufschusses, und zwar geraume Zeit nach demselben jene Maßnahmen traf. Ueber die Stellung, welche die Regierung gegenüber diesem Vorfalle einnehmen wird, ist noch nichts Positives bekannt, doch liegt — wie ein Korrespondent der „Bohemia“ bemerkt — zwei Anhaltspunkte vor, aus denen sich erkennen läßt, daß die Regierung in entschiedener Weise vorzugehen gewillt ist. Das erste ist die Note des Grafen Andrassy an den Grafen Paar in Rom, welche die in der Encyclika an den Episkopat gerichtete Aufforderung zur Widerleglichkeit gegen die staatliche Gesetzgebung kategorisch zurückweist. Man kann daraus schließen, daß die Regierung die dort angeklindigten Entschlüsse auch in's Praktische zu übersezen wissen werde, da sie sonst den Anlaß nicht genommen hätte, die Encyclika zum Gegenstande einer so hochbedeutenden Kundgebung zu machen. In dem speziellen Falle selbst ist es bereits Thatsache, daß die Regierung den Gemäßigten nichts desto weniger die ihnen zukommende Dotation aus dem Religionsfond einfach anwies und damit bekundete, daß die vom Erzbischofe in seiner Reichthümer geübte Jurisdiction auch in dieser ihre Begrenzung findet.

Der deutsche Bundesrath hielt am 11. l. M. Vormittags eine Plenarsitzung unter Delbrück's Vorsitz. Letzterer machte die Mittheilung, daß Preußen geneigt sei, den Compromißvorschlag in der gemeldeten Form anzunehmen. Die übrigen Bevollmächtigten nahmen die Mittheilung entgegen und werden sofort Instruktionen einholen. — Benutzen wird den Ausgleichsvorschlag in der deutschen Reichstag einbringen. Die Conservativen und Freiconservativen werden demselben zustimmen, ihn aber nicht unterstützen. Von Seite der Fortschrittspartei wird die Zustimmung von etwa zwölf Mitgliedern erwartet.

Der deutsche Reichstag erklärte am 11. l. M. sämtliche auf der Tagesordnung stehende Wahlen für gültig. Die Regierungsvorlage über die Abänderung des Artikels XV. des Münzgesetzes wurde in erster und zweiter Beratung angenommen; der von Delbrück bekämpfte Lenz'sche Antrag, wonach die österreichischen Thalerstücke wie die

deutschen eingelöst werden sollen und nur die Einlösungsfrist auf vierzehn Tage, die Bekanntmachungsfrist auf einen Monat herabgesetzt wird, wurde abgelehnt. Schließlich fand die erste Lesung des Nachtrags-Etats zum Reichsbudget pro 1874 statt. — Ein Erlaß der bairischen Staatsregierung an den Bischof Reinkens erklärt, daß sie die in dem Reichsgutachten der Commission aufgestellte Meinung für richtig halte und daher sich nicht für befugt erachte, auf dem Verwaltungswege den Bischof Reinkens als katholischen Bischof anzuerkennen.

Die Liberte veröffentlicht einen Brief Emil Olliviers, worin derselbe ausführlich, wie ein Plebisit in Scene zu setzen wäre. — Das „Univers“ bringt ein Breve Pius' des Neunten an den katholischen Verein in Orleans, der am 23. Februar eine Adresse an den Papst gerichtet hatte. Pius IX. warnt seine Herde vor Jenen, welche sich bemühen, durch Auslegungen die Lehre der Kirche mit ihren eigenen Gefühlen beinahe in Einklang zu bringen. Er fügt drohend hinzu: „Denn es gibt, und selbst heute, Menschen, welche durch eine reine Anstrengung des Willens den neuerdings definierten Wahrheiten zustimmen, und zwar, um zu verhindern, daß sie der Regerei geziehen werden, und ihrem eigenen Gewissen Vorspiegelungen machen; aber sie haben keineswegs dem Hochmuth entsagt, der sich gegen die Wissenschaft Gottes erhebt, noch ihre Vernunft unter den Gehorham gegen Jesus Christus gefangen gegeben. Wenn solche Meinungen sich heimlich in Euren Geist eingeschlichen hätten und ihn beherrschten, so würdet ihr sicherlich nicht jene Festigkeit und Kraft zu hoffen haben, welche nur aus einer vollständigen Unterwerfung unter den Geist und die Lehren des Stuhles Petri erfolgen können; und aus diesem Grunde würdet ihr nicht bloß nicht im Stande sein, nützlich den Kampf zu unterstützen, den ihr unternehmet, sondern ihr würdet vielleicht der Sache, die ihr verteidigen wollt, den größten Schaden thun. Seid daher auf der Hut gegen diesen geheimen Feind, weiset seine gefährlichen Eingebungen zurück.“ Das ist die jesuitische tamquam ex cadaver-Doctrin in ihrer höchsten Blüthe. Nicht einmal Vernunftbeweise, die allerdings unmöglich sind, zu Gunsten der sullabistischen Lehren, sollen verjücht werden. Glauben und gehorchen; in diesen zwei Worten liegt der ganze heutige Ultramontanismus, insofern er sich auf dem theoretischen Gebiete hält; auf dem juristischen greift er freilich zu anderen Mitteln und Waffen.

Es vergeht keine Woche, wo Pius IX. nicht seiner Zuversicht auf den endlichen „Sieg der Kirche“, das heißt auf die Wiedergewinnung seiner weltlichen Macht, Ausdruck gibt, und dabei herrscht in den Reihen der clericalen Partei, an die er sich mit diesen Versicherungen zunächst wendet, eine allgemeine Entmutigung und Enttäufung, die als Factor im politischen Leben Italiens für die Regierung schwerer wiegt, als eine gewonnene Schlacht gegen die Franzosen oder als die Aufhebung der italienischen Flagge auf dem seit Jahren durch seine feindselige Haltung Italien gegenüber so herächtigt geworden „Dreonoque“. Die Partei des Widerstandes im Vatican ist außerordentlich zusammengeschmolzen, und die Zahl derjenigen, die sich zu Märtyrern für die Wiederherstellung der alten Zustände geboren glauben, ist nur mehr eine sehr kleine, so daß in diesen Tagen selbst eines der entschiedensten clericalen Blätter, der Mailänder „Osservatore Cattolico“, der seiner Partei gewiß gern jedes demüthigende Geständniß erspart, sich zu dem Bekenntnisse gezwungen sieht, es herrsche in den Reihen der Clericalen „eine beklagenswerthe Hingneigung zu einer unmöglichen Versöhnung“. — Auch in seiner Dierrede an die „Vertreter aller Nationen“, als welche sich die Besucher des Vatican in der vom Landgrafen Ludwig von Fürstberg verlesenen Adresse qualifizirten, wies der Papst auf die Neigung der menschlichen Natur zur Schwäche und zum Sichgehenlassen hin, weshalb sie bisweilen eines Sporns bedürfe; wer die Hand am Pfluge habe, dürfe nicht rückwärts sehen, man müsse deshalb der schlechten Presse entgegenwirken, die Jugend

## Feuilleton.

### Chateau St. Gilles.

Nach einem Tagebuche erzählt von Rudolf Scipio.

(Fortsetzung.)  
 Meine gutgemeinte Intervention hatte jedoch nur die Wirkung, daß der Burfch, sobald er mich gesehen, mit dem Rufe „les Prussiens!“ wie toll auf die Pferde losließ, welche sich nun mit wilden Sägen in die Fluth stürzten.  
 Mit starrem Entsetzen sah ich das gebrechliche Fahrzeug in den Wagen verschwinden, aus denen mir die verzweifeltten Angeschrien des Rutschers und seiner unglücklichen Gefährtin entgegenklangen.  
 Die Pferde hatten offenbar schon nach den ersten Schritten den Grund unter den Füßen verloren und ich sah jetzt auch den Wagen, der anfangs noch die Richtung nach dem jenseitigen Ufer gehalten, von dem Wasser getragen hin und her schwanken und erst langsam, dann aber immer schneller mit dem Strome fortzueilen.  
 Wenn noch eine Rettung möglich sein sollte, so mußte sie bald geschehen; ich begann mich deshalb nicht länger mehr, entledigte mich meines Rocks und meiner Stiefel und stürzte mich den Davontreibenden nach. Mehrmals fürchtete ich, daß die Kälte des Wassers, welche mir alle Muskeln zusammenzog, meine Kräfte lähmen würde, doch gelang es mir, nach verzweifeltten Anstrengungen schließlich den Wagen zu erreichen.  
 Da die Pferde fortwährend dem Ufer zustritten und so das Fahrzeug fast quer gegen den Strom stand, so war es ein halbes Wunder, daß dasselbe nicht, wie ich jeden Augenblick gefürchtet hatte, schon längst umgeschlagen war. Der Rutschbock war, wie ein Blick dort hin mir zeigte, leer. Was aus dem armen Burfchen geworden, mußte der Himmel

wissen. Ich schwamm nun an die Pferde heran und lenkte diese so, daß wir den Strom zur Hälfte in den Rücken bekamen. Wir gelangten so um so rascher und sicherer an das Ufer heran und hatten denn auch bald schon wieder festen Boden erreicht. Nachdem der Herrand glücklich erklimmen war, sah ich mich nun zunächst nach der Insassin des Wagens um, über deren Ergehen mich übrigens schon die noch fortwährend aus dem Innern des Fuhrwerks hervorbrechenden Hülfsrufe einigermaßen beruhigt hatten.

Bald war das Regenleder entfernt und eine, wie mir schien, noch ziemlich junge, vornehm gekleidete Dame aus ihrem nassen Gefängnisse befreit, aus welchem das Wasser beim Deffnen des Wagenbeschlages stromweise hervorbrang.

Die Arme war halbtodt vor Schreck und zitterte am ganzen Körper, wozu allerdings auch wohl das kalte Bad nicht wenig mit beigetragen haben mochte. Nachdem ich sie beruhigt und wieder in den vom Wasser befreiten Wagen hineingepackt hatte, da draußen ein impetiverer Wind wehte, der mir in meinen nassen Kleidern das Blut fast gefrieren machte, sah ich mich nach dem Burfchen um, doch war nirgend eine Spur von demselben zu entdecken. Auch mein Ruf blieb erfolglos und ich sah mich endlich genöthigt, ihn seinem Schicksal zu überlassen und wieder an mich selbst zu denken.

Wenn ich mich auch im Gegenfatz zu dem armen Burfchen wieder glücklich auf trockenem Boden befand, so war darum doch meine Lage nicht weniger als beneidenswert. Ich war jetzt völlig von aller Verbindung mit meinen Kameraden abgeschnitten. Zwischen mir lag ein reizender Fluß, den ich zum zweiten Male zu durchschwimmen wenig Lust empfand. Der lückliche Strom trennte mich aber nicht nur von meinen Landstücken, sondern auch von meinem Rocke und meinen Stiefeln, die mir in diesem Augenblicke womöglich noch näher standen, als jene; denn der Wind blies verteuftelt kalt. Wenn ich mich aber auch entschlossen hätte, die Fahrt nach drüben nochmals anzutreten, so konnte ich doch den Wagen mit meiner Schutzbesohlenen nicht gut hier, mitten in der Nacht, allein am Wasser stehen lassen.

Etwas mußte indessen geschehen, denn längeres Warten machte die Sache nicht besser. Ich wandte mich an die Dame im Wagen und setzte ihr, so weit meine Kenntniß des Französischen es zuließ, unsere romantische Lage auseinander.

Ich ersuhr nun zu meiner Veruhigung, daß die Dame ganz in der Nähe, auf einem nur noch wenige Minuten entfernten Gute wohne, wohin sie mich den Wagen zu bringen bat. Mein Verlangen nach einem Obdach war ein so lebhaftes, als daß ich lange gezögert hätte, dem Wunsche meiner Schutzbesohlenen Folge zu leisten. Nachdem wir den Fahrweg wieder aufgefunden, setzte ich die Pferde in Trab, wobei ich zu meiner Erwärnung neben ihnen herließ.

Nach etwa zehn Minuten war das Gut erreicht, wo unsere Ankunft in seldem Zustande nicht geringes Erstaunen erregte.

Unter anderen Verhältnissen würde ich mich geschämt haben, in einem derartigen Aufzuge, baarhäuptig, halb bekleidet, in zerrißenen Strümpfen und überdies mit Roth bedeckt, vor anständigen Menschen zu erscheinen; es war mir das jedoch in diesem Augenblicke völlig gleichgiltig und ich hatte nur den einen Gedanken und Wunsch, so rasch als möglich in ein warmes Bett zu kommen, da ein heftiger Fieberfrost meine Glieder durchschüttelte.

Ich erinnere mich von jenem Abend nur noch, eine Anzahl neugieriger und erschrockener Gesichter um mich gesehen zu haben, darunter das eines freundlichen alten Herrn, der, als er meine Begleiterin gesund und unverletzt vor sich sah, dieselbe zärtlich in seine Arme schloß. Was dann mit mir weiter geschah, steht mir nur noch wie ein wüster Traum vor.

Als ich eines schönen Morgens die Augen öffnete, befand ich mich in einer mir durchaus fremden Umgebung. Nur allmählig vermochte ich meine Gedanken so weit zu sammeln, um mich meines nächtlichen Abenteuer zu erinnern, in Folge dessen ich ohne Zweifel hier war. Ich entsann mich, daß das Ziel meiner nächtlichen Fahrt Chateau St. Gilles, wie meine Begleiterin es nannte, gewesen. Freilich nach einem Schlosse sah es hier gerade nicht aus. Ich lag auf einer halbdunkeln Kammer,

bearbeiten und sie auf dem rechten Weg zur Kirche führen, die nie eine Magd war und es auch nie sein werde, denn Gott schuf sie zur Herrin; endlich müsse man die Arme ausstrecken, sie gen Himmel wenden und nicht eher niederlassen, bis der Feind gedemüthigt sei. Aus ähnlichen patriotischen Sätzen besteht die ganze, als ein Wunder der göttlichen Eingebung gerühmte Rede, die wir ruhig zu den anderen legen können. Eine carlistische Depesche dementirt das Gerücht von dem Abschlusse einer Convention und sagt hinzu, daß die Rückkehr Serrano's nach Madrid durch alphonisische und federalistische Agitationen veranlaßt wurde. Ein Telegramm Serrano's vom 10. d. Morgens meldet, daß die militärischen Operationen durch Regen und Wind behindert werden. Nachrichten aus Cape-Coast-Castle vom 19. v. M. zufolge hat der König der Aschanti den vom General Wolseley entworfenen Friedensvertrag unterzeichnet. — Das Oberhausmitglied Marquis of Clanricarde ist gestorben.

Nach Mittheilungen aus Central-Asien erhält die russische Provinz Turkestan eine neue Organisation, welche von der anderer russischen Provinzen sich nur dadurch unterscheidet, daß die Behörden unter dem Kriegsminister, nicht unter dem Minister des Innern stehen werden. An der Spitze der Provinz steht der General-Gouverneur von Tschkend mit besonderen Vollmachten.

Journalian.

Seitdem „Naplo“ die Aenderung gemacht, daß man mit der Einschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte umgehe, beschäftigt die Frage sehr lebhaft unsere gesammte Presse. Dabei tritt wieder die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß die oppositionellen Blätter die ganze Sache rein vom Parteistandpunkte auffassen und daher einer objectiven Erwägung nicht zugänglich sind. Sie imputiren den Organen der Deapartei, welche sich im Sinne des „Pesti Naplo“ äußerten, daß sie nur deshalb gegen die Institution der Schwurgerichte zu Felde ziehen, weil die jüngsten zwei Urtheile sich gegen die Regierung und ihre Organe gekehrt haben. Selbstverständlich ist sonach die oppositionelle Presse mit dem Plane einer Einschränkung der Schwurgerichtscompetenz nicht einverstanden. Aber auch in der deatistischen Presse findet die Idee durch aus keine ungetheilte Zustimmung. „Pester Lloyd“ spricht sich sogar mit aller Entschiedenheit gegen dieselbe aus. Wenn man überhaupt von der Einschränkung der Kompetenz sprechen dürfte, so wäre es jedenfalls verkehrt, meint das Blatt, dem Schwurgerichte gerade den Rechtskreis in politischen Sachen zu wehren, während es klar sei, daß die Geschworenen in politischen Prozeffen viel befangener urtheilen als in anderen. In ähnlichem Sinne spricht sich auch „Reform“ über die Frage aus. Nur „Magyar Politika“ will kurzweg die gänzlich Abschaffung der Schwurgerichte.

„Magyar Politika“ ist durch die Urtheilsprüche der Jury in Raichau und Presburg so aufgebracht, daß sie die Aufhebung der Schwurgerichte in Presburger Angelegenheiten beantragt. Die Nation würde einem solchen Gesetze zuzubeheln, da das Volk es schon überdrüssig sei, durch solche Verdicts das Gerechtigkeitsgefühl unter dem Titel Liberalismus beleidigen zu sehen. Das Ministerium möge sofort einen Gesetzesentwurf unterbreiten, welcher die Prozeffe den Gerichtshöfen zuweist und den G. M. XVIII: 1848, welcher sich auf die Schwurgerichte bezieht, ändern soll.

In ganz anderer Weise bespricht „Reform“ diesen Gegenstand. Man könne deshalb, weil das Schwurgericht hier und da ganz unerwartete Urtheile fällt, die Institution selbst keinesfalls verurtheilen. Gegen derlei Eventualitäten und Verdicts schüge kein Gericht. Die Institution des Schwurgerichtes müsse beibehalten werden, nur möge man trachten mehr Gewähr für die Gerechtigkeit desselben zu sichern, was leicht erreichbar sei, indem man die intelligenteren Männer zu den Schwurgerichten heranzieht und die Qualifikation der Schwurgerichtsmitglieder besser umschreibt, außerdem müsse man aber auch dem Richter, wie dies in England und Amerika der Fall ist, auf die Verhandlungen mehr Einfluß zulassen.

„Son“ bespricht die Stellung der ständigen Komitatsausschüsse, welche durch die in der Glorabate des Neunerausschusses vorgeschlagenen Reformen aus ihrer bisherigen Unbedeutendheit zu den wichtigsten Functionen in der Verwaltung herangezogen werden. Diese neue Stellung bedinge aber entsprechende Aenderungen in der Organisation des Komitatsausschusses. Zunächst wäre eine Theilung in Sachkommissionen für materielle Schul- und Verwaltungsangelegenheiten durchzuführen, die von einander getrennt die betreffenden Reffortfragen zu erledigen hätten; die administrative Justizpflege bliebe der gemeinsamen Konferenz vorbehalten. Die Mitglieder, zum Theil Juristen, zum Theil Sachmänner — kommen regelmäßig in Zwischenräumen entweder zu Vierteljahressessionen (wie in England die Quartalsession) oder monatlich einmal zusammen und genießen Diäten. Auf solche Weise sei es möglich aus dem Comitatsausschusse ein ordentliches Administrationsforum und Institut des Selbstregiments zu schaffen.

„Naplo“ bemerkt zu den Mittheilungen der „Presse“ über den Beust-Grammont'schen Depeschenwechsel: Zu diesen Enthüllungen könnten wir eine kleine ergänzende Fortsetzung liefern, namentlich könnten wir von einer hochgestellten Persönlichkeit sprechen, die das ganze

Gewicht ihrer vornehmen Stellung und Verbindungen der legitimistischen Sache widmete, und als Apostel im Interesse Chambronds auch in unserer Nähe thätig war. Aber diese Bestrebungen blieben in Ofen ebenso erfolglos wie in Wien. Der verwandtschaftliche Einfluß, Vererbung auf religiöse Gefühle und die zahllosen anderen Mittel der Verlockung, alles dies scheiterte an der aufrichtigen friedlichen Gesinnung des erhabenen Monarchen. Ein glänzender Beweis unserer konstitutionellen Fortschritte liegt darin, daß wir die sichtscheuen Intriquen der Boudoirs und Beichtstühle nicht mehr zu fürchten haben; die Entscheidung der politischen Fragen gehört heute ausschließlich dem Parlament, der Volksvertretung und mittelbar dem Volkswillen zu.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 11. April. (Sitzung des Herrenhauses.) Das Haus und die Galerien sind heute ebenso stark besucht als gestern. Von Seite der Regierung sind anwesend die Minister: Auersperg, Vasser, Stremauer, Ziemialkowski, Horst.

Der Minister des Innern zeigt in einer Zuschrift an, daß das Mitglied des Staatsgerichtshofes Duesar gestorben sei; die juristische Kommission des Herrenhauses wird diesfalls Vorschläge machen. Fürst Starhemberg, Graf Dubsky u. A. überreichen diverse Petitionen. Es wird in die Tagesordnung eingegangen. Für das Gesetz sind vorgemerkt: Freiherr v. Hye, Graf Hartig, Anton Auersperg, Freiherr v. Hein, Hofrath Rokitsky und Freiherr v. Lichtenfels.

Als erster Redner erhält das Wort Bischof Stepišnik (gegen): Wenn ich, obwohl ich seit mehreren Jahren die Ehre habe, diesem Hause als Mitglied anzugehören, doch gestern zum erstenmale das Wort mir erbeten habe, so that ich es in der Ueberzeugung von der großen Tragweite der neuen Gesetze, deren Behandlung hier vorliegt, aber auch um meiner Pflicht zu genügen. Um die Geduld des h. Hauses nicht in Anspruch zu nehmen, will ich nicht schon gestern Gesagtes wiederholen, weil ich mir nicht zutraue, es besser vorzubringen, als es gesagt wurde; höchstens könnte es etwa in einer anderen Form geschehen. Schon gestern hat ein Herr Vordredner meiner Richtung angedeutet, daß uns die Nothwendigkeit der neuen Gesetze vorliegen nicht recht einzuleuchten vermöge, daß daher auch dieselben in der That nicht bloß die äußeren Rechtsverhältnisse der kath. Kirche betreffen, sondern daß sie mitunter das Innerste der kath. Kirche, ihre Organisation, u. s. w. berühren, daß sie gar wohl die der Kirche durch das staatliche Gesetz garantierte Selbstständigkeit in der Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten zu gefährden und zu beeinträchtigen geeignet seien.

Ich sage: Das Haus wird mir bestimmen, daß es mit Bezug auf die Gesetze ja nicht auf die Art ihrer Ausführung antomme. Die Art ihrer Ausführung kann in der That, auf die jeweiligen staatlichen Organe bezugnehmend, eine möglichst schonende werden; aber ich sage: nicht darauf kommt es an, sondern auf das Prinzip und auf die Grundanschauung, welcher diese neuen Gesetze ihr Leben verdanken. Es wurde gestern betont, daß ja keine einzige Bestimmung dieser neuen Gesetzesvorlagen einen wirklichen Widerspruch gegen die Glaubenslehre der katholischen Kirche aufweise, daß also die Beforgnisse nicht so sehr in der Sache selbst begründet sein dürften, als vielmehr auf die Beforgnisse der Hierarchie zurückzuführen sein dürften.

Die Hierarchie hat nur Gott dem absoluten und einzigen Herrscher zu folgen. In ganz Europa ruft die Bevölkerung nach Abrüstung, die Völker sehnen sich auch nach Abrüstung in dem Kampf gegen die Religion, auf Grund dieser Gesetze gibt es keinen Frieden, nur einen Scheinfrieden; ein wirklicher Friede könnte nur später um einen theueren Preis erkauft werden, dieser Preis wäre die Beirung des katholischen Volkes in seinen religiösen Gefühlen.

Freiherr v. Hye (für) nimmt das angegriffene Abgeordnetenhaus in Schutz und bemerkt gegenüber dem Minoritätsvotum, daß die Regierung, bevor sie diese Gesetze vorlegte, sich mit der Kirche hätte verständigen sollen: Dies hat die Regierung bereits im Jahre 1862 und 1867 gethan, indem sie in Rom die Revision des Konkordats verlangte; was war die Antwort, die bekannnten Allokationen und Encyklika, und schließlich die Drohung, Jedem zu versuchen, der die österreichischen Verfassungsgesetze anerkennet.

Garatorvski sagt: Das vorliegende Gesetz überbrücke nicht die Kluft zwischen dem Dogma vom Gottesurpunge der katholischen Kirche und dem Dogma der Allmacht der Unfehlbarkeit des Staates; er meint, die Regierung hätte in der Zeit der Wirtschaftskrise anderes zu thun gehabt, als das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zu regeln; er erklärt, daß das System der freien Kirche im freien Staat in diesem Gesetze verlanget werde; hierauf spricht Hartig für das Gesetz.

Hartig betont, man wolle mit dem vorliegenden Gesetze die Kirche keineswegs vergewaltigen, oder den Kern in politischer Meinungsbildung behindern.

Fürst Windischgrätz hält den Gesetzentwurf für einen Eingriff in das Kirchengelände, deren Rechtsgebiet zu schonen die Regierung bei der Majoritätvotirung versprochen habe.

Anton Auersperg legt die Berechtigung des Staates dar zur Gesetzgebung auf kirchlichem Gebiete, und hebt hervor, daß die vorläufige

ihm hermit zu ärgern, und hat zum Zeichen meines Wohlbedindens um etwas zu essen.

Nach der eben vernommenen liebevollen Aeußerung meines Pflegers, oder was der Mensch sein mochte, war ich nicht so ganz fest davon überzeugt, daß meine Bitte auch Berücksichtigung finden werde und ich sah der Rückkehr des Burschen mit einiger Spannung entgegen. Zu meiner Beruhigung kam er jedoch schon nach kurzer Zeit mit einem Gefäß voll irgend einer dünnen Suppe wieder, die ich mir vorzüglich schmecken ließ. Auf meine Frage erfuhr ich von dem Burschen, daß ich mich allerdings auf dem Chateau St. Gilles befand, jedoch nicht in dem Herrenhause selbst, sondern in einer Gensdekammer über dem Pferdehale. Das Letztere hätte ich allerdings nöthigenfalls schon rieden können. Ich befand mich bereits seit acht Tagen hier und hatte während dieser ganzen Zeit bewußtlos und im Fieber gelegen. Der Bursche verhehlte mir auch nicht, daß man täglich meinen Tod erwartet und mich deshalb am zweiten Tage nach meiner Ankunft aus dem Herrenhause, wo ich zuerst gelegen, hierher gebracht habe.

Durch meinen Wärter, welchem außer meiner Person noch das Wohl sämmtlicher Kühe, Kälber und Schweine auf dem Schlosse anvertraut war, und der sich im Laufe der Zeit manches von der Anschauungsweise seiner Pflegslinge angeeignet zu haben schien, erfuhr ich nach und nach Einiges, was, wenn auch gerade nicht angenehm, doch für mich von großem Interesse war. So unter Anderem, daß unsere Truppen aus der Gegend weggerückt waren und ich mich also von meinen Kameraden völlig getrennt, allein mitten in Feindesland befand.

Ich bezweifelte keinen Augenblick, daß man mich nur so lange vielleicht noch in Ruhe lassen werde, als man meines Zustandes wegen noch nichts weiter mit mir anfangen konnte und beschloß deshalb, da ich durchaus keine Lust hatte mit den Francitreurs und ähnlichem Gesindel, dessen Hoffheiten gegen Gefangene mir hinlänglich bekannt waren, in nähere Berührung zu kommen, mich kränker zu stellen als ich in Wirklichkeit war und dadurch meinen Wärter so lange zu täuschen, bis ich mich kräftig genug fühlen würde, einen Fluchtversuch zu machen.

Vereinbarung mit der päpstlichen Kurie und den Ordinariaten bestrafte Betörung der vorliegenden Gesetze verfassungswidrig sei, er betont, daß durch die Konfessionsgesetze die freie Bewegung der Kirche auf eigenem Gebiete nirgends beschränkt werde und schließlich seine Rede, indem er die Annahme des Gesetzes wärmstens befürwortet. (Beifall.)

Hierauf wurde der Schluß der Generaldebatte angenommen. Leo Thun und Baron Stenfelz wurden zu Generalrednern gewählt.

Leo Thun polemisiert gegen Auersperg und Kmetz und sagt: Es wäre nie der Dualismus in Oesterreich eingetreten, wenn andere Staatsmänner gewesen wären. Redner erklärt, daß Aenderungen des Konkordats mit Rücksicht auf die geänderten Staatsverhältnisse notwendig seien, aber das vorliegende Gesetz gehe über dieses Ziel hinaus; die Abstimmung über das vorliegende Gesetz werde ihm die Probe sein, ob aus der von der Regierung mit den Konfessionsgesetzen betretenen Bahn (welche Redner eine Revolution von oben nennt) noch ein Ausweg zu finden sein wird.

Baron Stenfelz als Generalredner für's Gesetz konstatirt vorerst, daß wer an den Verfassungen des Herrenhauses theilnehme, die Rechtsbeständigkeit der Verfassung damit anerkenne; er gibt in reichem Details Darstellungen der Kirchengeschichte, insbesondere der Konzilien und sagt, daß mit dem Konkil von 1870 die päpstliche Annahmähren Höhepunkt erreichte; er bestrittet die Behauptung, daß Oesterreich nicht berechtigt gewesen sei, das Konkordat aufzuheben, betont, daß die Kurie es selbst nicht als bindenden Vertrag angesehen habe und sagt, daß die Aufrechthaltung des Konkordats seit der Publikation des Unfehlbarkeitsdogmas und seitdem die österreichischen Staatsgrundgesetze von der Kurie verdammt wurden, unmöglich geworden sei.

Redner bricht hier öfonomatisch zusammen, wird vom Ministerpräsidenten und Anderen aus dem Saale getragen und im Nebenraale gelast, wo er sich bald soweit erholte, um nach Hause zu fahren. Der Präsident schließt unter allgemeiner Aufregung die Sitzung. Nächste Sitzung Montag.

Juland.

Ne ps, 12. April. Am 7. April fand hier eine Stuhlsversammlung statt, welche angefaßt des Arrondirungs-Entwurfes, sowie auch mit Bezug auf den Ulas des Ministers des Innern vom 27. Januar 1874 Resolutionen faßte.

Die Stuhlsversammlung beschloß einhellig, eine Repräsentation an das Abgeordnetenhaus zu richten, worin dasselbe angegangen wird, den Arrondirungsplan zu verwerfen. Betreffs des ministeriellen Ulas schloß sich die Stuhlsversammlung dem bekannnten Proteste der säch. Universitäts-Deputirten vollinhaltlich an.

Budapest, 12. April. „Egyetertes“ eröffnet einen Artikelcyklus über das Elaborat der Reinerkommission und beweist, daß die in dem Laborate in Aussicht gestellten Erhöhungen der Einnahmen nicht erfolgen werden.

„Közepart“ beantragt, man möge die Frage der Territorialtheilung vor einen Landesauschuß bringen, der nach Anhörung der Interessenten darüber zu entscheiden hätte, welche Munizipien durch ihre unverbhältnißmäßig große oder kleine Ausdehnung oder endlich durch ihre ungünstige, zerstreute Lage, ihrem Beruf nicht entsprechen können. Die städtischen Munizipien wären mit wenigen Ausnahmen ohneweiters aufzulassen.

In der Besprechung des Elaborates einer neuen Hausordnung für das Abgeordnetenhaus acceptirt „Ellenör“ den Standpunkt des Separatvotums, das sich gegen die Einführung der Clotur entscheidet. Dmehin sei das Bedürfnis nach einer so drastischen Maßregel erst unter dem Einbruch der bekannnten, außerordentlichen Ereignisse geltend durch die Wahlgesetzdebatte rege geworden; heute wäre eine solche Einschränkung überflüssig.

Budapest, 13. April. Finanzminister Ghyecz empfing die von der Volksversammlung in Angelegenheit der Errichtung einer selbstständigen ungarischen Zettelbank an ihn entsendete Deputation sehr freundlich und gab, wie die „Pester Correspondenz“ von Seite der Deputation selbst erfährt, die Versicherung, daß auch er die Bankangelegenheit als eine für uns sehr wichtige betrachte, deren Lösung aber naturgemäß auch große Voricht erheische. Er erachte die Bankfrage als eine in erster Reihe zu lösende, sehr wichtige Angelegenheit, und werde, sobald die Gelegenheit geboten sein wird, dem Reichstage hierüber eine ausführliche Vorlage machen, aus welcher der ganze Stand der Frage ebenso, wie seine eigenen Intentionen ersichtlich sein werden. Die Sender der Deputationen mögen überzeugt sein, daß die Regierung Alles, was die nöthige Voricht gestattet, in dieser Sache zu thun nicht unterlassen werde.

Großwarden, 12. April. Für die Stelle eines Reichstagsabgeordneten wurde Stefan Telesty von den hiesigen Anhängern der Linken kandidirt.

Da Pierre, mein Wächter, nur einigemal des Tages nach mir sah und sein Kommen dann durch das Geklapper seiner Polypantoffel anzeigte, so war es nicht schwer, auch dann, als ich bereits wieder auftraten und umhergehen konnte, noch einige Zeit den Kranken zu spielen. So oft Pierre, der nicht an übermäßiger Schlauchheit litt, meine Kammer betrat, lag ich ächzend und stöhnend auf meinem Strohsack, so daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen müssen. War er weg, so vertrieb ich mir die Zeit damit, von meiner Bodenkammer aus das Schloß und dessen Umgebung zu beobachten und mich für meine beabsichtigte Flucht nach Möglichkeit zu orientiren.

Sehr bald schon hatte ich zu meiner Beruhigung bemerkt, daß ich von den Bewohnern des Schloffes, wenn diese auch meine Flucht wirklich hätten vereiteln wollen, wenig zu befürchten haben würde. Pierre, mein Kammerdiener, zunächst war ein alter steifer Bursche, der oben drein nicht recht mehr hören konnte. Außer diesem befanden sich noch der Kutscher, eine ähnliche Erscheinung, und ein alter Diener des Barons im Schlosse. Der Baron, oder wie der gnädige Gebieter hieß, war ebenfalls nicht besonders gefährlich und außer diesen bemerkte ich noch zwei Damen, eine ältere und eine jüngere, die zur Familie des Großherren zu gehören schienen. Die letztere, ein junges Mädchen von großer Schönheit, war die, welche ich in jener Nacht aus dem Wasser gefischt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Dem Maune mit der Gabel in Paris) scheint es nicht so gut zu ergehen, wie seinem Kollegen in Florenz. Der Aerzte liegt schwer krank nieder und wird schwerlich gerettet werden können. Alle Versuche, die verhängnisvolle Gabel zu entfernen, blieben erfolglos. Wie der „Gaulois“ berichtet, ist ein heftige Entzündung der inneren Organe des Unglücklichen eingetreten, zu welcher sich eine wahrhaft schreckliche Kollik gesellt. Die Pariser Aerzte wollen noch einen Versuch auf Entfernung der Gabel anstellen.

Berlin, 1. Compromisse in den sonstigen Anträgen worden, daß allein personen seine Besten ganzen Frage der Paris, 12. Abanto vom 9. d. an ihn gerichteten. — In Folge „Liberte“ und „Unit Charakter der Septer auch ein Zirkularbefolgung jener Journ angreifen. Rom, 12. dem Finanzminister die Trennung des it

Sofal-

— Se. Majestät Inf.-Regts. Nr. 50, zum — Seine kais. stütungsvereine der Obergymnasiums an zu bewilligen gerührt. — Die zweite hat am 12. l. M. jenen der in unferm würdiger Weise erg morgen. — Unter Generation auf dem seit gestern dort aus in ähnlicher Weise, taumchen gelest. — Gewerl dieser Woche noch e Hebung der Kleingew wird demnächst das weiter behandeln. A in größeren Städten, — in Anspruch gen zulanglichter der H longsamem Wege — zur Besserung der E Ein Hauptmittel die Wenn der Aderbau, für das Kleingewerb freilich auch dabei se billiger und immer d der Erfolge der Gro zeugung und der m Vortheile beim Ant beim Verfaße derle erwarten vom Com selbst sich leicht verfu durch „Selbsthilfe“.

Am Montag gelegenheit des alten Verein zu verkaufe einen sehr befallig e interessirenden M worüber, necht onder zut ausgefallene Be zuzunehmenden Tage es wohl am besten berichte der übrigen drucker, Niemer, P Winter vorgenomme scheinen will, es vor Alodialkassa zurück lästig geworden sein im November—Dez erfreuen zu können.

— Am 11. B Vertreter der Stadt man zur Wahl des wurde mit großer bisheriger Drator u Stimmenmehrheit d

— Die Uni burg hat uns den unter dem Titel: anni MDCCCLXXI anlässlich der jüngste jahres gehalten wur Dasselbe Heft stitäts-Deputation an Majestät und der 2 Lehrkörper und die 1 auf die Letzteren bezü haben. Hier sei noch Facultät der genam Professor und 1 2 außerordentliche h historische und phyl Lehrer, — die math Professoren und 5 Staatsprüfung liche und 10 staats Jurisprudenz und 6 promovirt, Hebr

— Der Medd erucht uns mitzuth gegebenem „Torténe halte erschienen ist. Tagebuch des Geor I. 1837. II. 1486. Folge). Tagebuch v der ungarischen Lit des Fiboyer Archiv (1833.) c) Franz ihren in Gefangen



**Vicitation.**

3. 23. Ort. 1874.

**Feilbietungs-Edict.**

Vom 1. Gerichtshofe in Hermannstadt als Grundbuchbehörde wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Marpoder Allobial-Cassa wider Georg Gabel jun. aus Marpob zur Hereinbringung der Forderung von 63 fl. k. w. c. s. c. die executive Feilbietung der für diese Forderung am 2. August 1872 bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten im Marpoder Grundbuchs-Protokolle Nr. 145, u. z.:

1. des Aders unter top. 3. 1765, geschätzt auf 20 fl.;
2. der Wiese unter top. 3. 3181, geschätzt auf 30 fl.;

ferner des dem Georg Gabel jun. gehörigen Baumaterials des auf dem Hofe Georg Gabel sen. unter Haus-Nr. 98, Marpoder Grundbuchs-Protokoll 146, top. 3. 398 erbauten Wohnzimmers und Schupfens, geschätzt auf 270 fl., bewilligt, und zur Veranahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **20. Mai** und der zweite Termin auf den **20. Juni 1874**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Ortsamtskanzlei unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kaufstufte hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ankaufspreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist sogleich baar zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillinges am Tage der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verlaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Realitäten vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheidigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberschuss des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 19. März 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes als Grundbuchs-Behörde.

**Zur Beachtung.**

**David Ritter in Hermannstadt,** Lederergasse Nr. 8,

empfiehlt sein Lager von **zwei- und dreifachem Gefüge**, wie auch **guten einfachen Gefüge** en gros und en détail zu den billigsten Preisen. 2-3

**Beste und billigste Bezugsquelle**

**Briefpapiere**

mit **Monogrammen.**

- 100 Stück feinstes Papier mit eleg. Monogrammen von . . . fl. 1.—
- 100 dto. dto. bid. . . . . fl. 1.50
- 100 dto. dto. engl. bid. . . . fl. 2.—
- 100 dto. dto. „ gerippt . . . fl. 2.50
- 100 Stück Couverts mit Monogrammen von . . . fl. 1.— bis fl. 1.50
- 500 Stück Geschäftsbriefe mit Firma von . . . fl. 4.50 bis fl. 6.—

**Visitkarten.**

- 100 Stück à la minute . . . 50 fr.
- 100 „ „ „ feinste . . . 80 fr.
- 100 „ lithographirt auf Lackpapier . . . fl. 1.— bis fl. 1.50
- 100 „ „ „ auf Bristolpapier . . . fl. 1.50
- 100 „ „ „ engl. Weinpapier . . . fl. 3.—

**Siegelmarken.**

- 1000 Stück mit Golddruck von . . . fl. 1.50
- 1000 „ „ „ roth wie Siegelack von . . . fl. 2.50
- 1000 „ „ „ Congreg. in Farbendruck von . . . fl. 3.50

**Hanf-Couverte.**

- 1000 Stück mit Firma . . . fl. 4.50
- 5000 „ „ „ „ . . . fl. 20.—
- 10000 „ „ „ „ . . . fl. 38.—

Lager aller Gattungen **Kanzlei-, Concept-, Brief- und Ministerpapieren** in bester Qualität zu **Orig.-Fabrikpreisen** bei

**Julius Pollak,**

Papierhandlung, Schnellpressen-Druckerei, Wien, Fleischmarkt 8. 1-6

**Zur Beachtung!**

Der ergebenst Gefertigte macht einem hochverehrten p. t. Publikum die Anzeige, daß er

**Fahrten**

nach jeder beliebigen Gegend um den möglichst billigen Preis unternimmt, und bittet um geneigten Zuspruch.

**Adolf Kisch,**

1-1 wohnhaft unter der Sagstiege Nr. 6.

**Dr. Schwaiger's Vegetabilien-Extract**

heilt gegen Garantie gründlich, selbst veraltete Manneschwäche binnen vier Wochen; alle anderen Geschlechtskrankheiten, sowohl männlich als weiblich, in kürzester Zeit. Flacon 2 fl. k. w. c. s. c. nebst Gebrauchsanweisung und Correspondenz gegen Baareinsendung des Betrages oder Nachnahme direct durch

**Dr. Schwaiger,** Wien, VII Schottenfeldgasse 60.

Ersucht um deutliche Adressangaben.

**Nebenverdienst**

wird auch unbemittelten Kaufleuten und Privatvaten geboten. Offerten sub H. 1519 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Berlin S.-W., Leipzigerstraße 46. 3-3

Wien 1873. **F. J. Zizula** Wien 1873.

erster k. Hof-Billard-Fabrikant.



WIEN, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2.

**BRUST-KRANKHEITEN**  
**UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP**  
**VON GRIMAULT & C<sup>o</sup> APOTHEKER IN PARIS**

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptfachlich gegen die Lungenentzündung. Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptfachlich gegen die Lungenentzündung. Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptfachlich gegen die Lungenentzündung.

Haupt-Depot in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Baderstraße Nr. 1; für Detail-Verkauf: G. Hintz, Apotheker in Klausenburg; J. B. Misselbacher & Söhne und Joh. Thallmayer, Kaufleute in Hermannstadt; J. B. Teutsch, Kaufmann in Schäßburg.

**Wein-Kellerschank,**

**Johannisreg Nr. 1.**

Dieses wird täglich alter Wein, vorzüglicher Qualität, das Seitel zu 16 fr. und guter Tischwein das Seitel zu 10 fr. verkauft. 3-3

**Ein Lehrling oder Practicant**

wird aufzunehmen gesucht in der Spejereihandlung des

**Gustav A. Gross,**

2-3 Ecke der obern Seltnergasse.

**An die Wähler!**

Nachdem Ihr Curer Pfrich gegen das Vaterland gemüth, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nämlich die Pflicht, Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann; es wird daher für Alle erstreblich sein, wenn ich ihnen den Weg öffne, auf welchem sie

ohne Unterschied der Parteistellung das Ziel für ein geringes Geldopfer erlangen. Ebenso wie es viele Wege gibt, die nach Rom führen, so gibt es auch verschiedene Gelegenheiten sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die Staats-Garantie

bedeutet die Gewißheit gibt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputation ausgegebene Original-Anteil-Lose, welche durch meine, auf der Rückseite ausgefertigte Zusicherung den Zuhabern die Vertheilung an allen Gewinn-Ziehungen bis zum 19. Mai 1874 garantiren und mit welchen Treffer von ev. 120,000 Thaler oder 80,000 Thaler und 40,000 Thaler, 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,000 Thaler, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler, 8,000 Thaler, 6,000 Thaler, 4,800 Thaler, 4,000 Thaler, 3,200 Thaler, 2,400 Thaler, 2,000 Thaler, 1,600 Thaler, 1,200 Thaler, 800 Thaler u. c. gewonnen werden können, sind von mir, dem concessionirten Einnehmer, für nur „Fünf Thaler“ (5 fl.) oder 8 Gulden gegen Einblendung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebnahme einer bedeutenden Anzahl Original-Lose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuiren; doch liegt es im Interesse eines Jeden, die zu wünschenden Anteil-Lose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die sämmtigen Commitenten verloren gehen würde.

**Isaac Weinberg**

in Hamburg, Große Bleichen 41.

**Für Juristen!**

Unser neuer soeben erschienener Verlagskatalog juridischer Werke steht auf gefälliges Verlangen gratis und franco zu Diensten. Die in demselben enthaltenen Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben. Wien, im April 1874.

**G. J. Manz'sche Buchhandlung,** Verlag für Staats- und Rechtswissenschaft.

**Einzig sichere Hilfe**

**Schwäche-Zuständen,**

insbesondere durch das gerühmte Salter der Doan's, Auslieferung und nachherige herangezogene Schwäche und Erkennung des (Jugend-) und Nervensystems, sowie der weiteren daraus entstehenden Krankheiten, Marasmus, Erschlaffung, Nerven, Gedächtnis- und Verstandesstörungen, Nahrungsmittel, Ueberanstrengung nach Kopf und Herz, nur das Beste:

**„Dr. Retau's Selbstbewahrung.“**

Mit 27 Abbildungen. Preis 1 Zblr. — 2 R. 3 M. Verlag von G. Reinke's Buchhandlung in Leipzig und dort, sowie durch jede Buchhandlung zu bekommen. Dieses Werk verdient sich vor anderen durch Vertheilung auf das es nicht theure Heilmittel empfiehlt, sondern ein in allen Fällen nutzbares, allgütiges Selbstbewahrungsmittel. Es wurde deshalb auch nicht von Heilern und Heilkräften übersehen. Preisvergrößerung: 74 Auflagen oder 225,000 Exemplare.

**Hermannstädter Marktpreis**

(in Österreich. Währung)

am 14. April 1874.

Namen der Verkaufs-Artikel	Bester fl. kr.	Mittlerer fl. kr.	Mindestere fl. kr.
Weizen n.-öfter. Mezen . . .	7 80	7 47	7 13
Halbtracht . . . . .	6 53	6 27	6 —
Korn . . . . .	5 7	4 93	4 80
Gerste . . . . .	—	—	—
Hafer . . . . .	2 13	2 —	1 87
Kukuruz . . . . .	3 87	—	—
Erbäpfel . . . . .	1 87	—	—
Mundmehl . . . Centner . . .	14 —	—	—
Semmelmehl . . . . .	12 —	—	—
Weißpohlmehl . . . . .	11 —	—	—
Schwarzpohlmehl . . . . .	10 —	—	—
Erbsen . . . . .	—	24 —	—
Linzen . . . . .	—	24 —	—
Bohnen . . . . .	—	18 —	—
Hirse . . . . .	—	20 —	—
Heu, gebundenes . . . Centner	1 35	—	—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	1 30	—	—
Stroh, Lager . . . . .	—	90 —	—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	80 —	—
Die n.-ö. Klapfer hartes Holz	9 50	—	—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	7 50	—	—
Nied.-öfter. Pfund Rindfleisch	—	22 —	20 —
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	20 —	18 —
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	34 —	—

**Kundmachung.**

Wir verpflichten uns unter Fabrikat ausschließlich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

**Erste Meerscham-, Kunstmeerscham- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.**

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigen Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

**Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.**

John Bull-Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerscham und Bernstein	2		fl. 2
John Bull-Pfeife mit geschmigten Figuren darauf, in Cui	2		fl. 5
John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Cui	1		fl. 5
John Bull-Pfeife, feinst und groß	5		fl. 1
Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste	1		fl. 2
Ungarische Pfeife mit Weichrohr und Bernstein	2		fl. 2
Deutsche Pfeife, fein beschlagen	1		fl. 2
Deutsche Pfeife, feinst Chinafilter-Beschlag	2		fl. 5
Deutsche Pfeife, hochfein, in Cui	5		fl. 1
Antique Pfeifen, massiv, mit plattigen Schnitzereien	2		fl. 2
Türkische Pfeife in verschiedenen Facons	1		fl. 2
Türkische Pfeife, fein, mit Broncebedeckel	2		fl. 5
Türkische Pfeife mit Weichrohr und Bernstein-Dutte	5		fl. 1
Kaffeehaus-Pfeife, fein, unbeschlagen	1		fl. 2
Türkische Wasser-Pfeife (Morgens), angenehm und leicht, besonders für Damen, da der Rauch durch Wasser gehend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück	2		fl. 5
Dieselben groß und fein	5	fl. 5	
Weichrohr mit Bernstein-Dutte zu fl. 1, 2, 5	5	fl. 1	
Cigaren- und Cigarettenspigen in mehr als hundert Facons, wie gerade, gebogene, Kronenform, Perlen- und Damentöpfe, Gruppen, Thierspide, wie auch Phantasiefiguren, per Stück	1	fl. 1	

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikpreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

**GULDEN-BAZAR,**  
Wien, Praterstrasse Nro. 66.

Verkauf en gros & en détail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

**Erst ein** außer der Sonn-Feiertage tägl. Koffet für das halbe 50 kr., das Viertelja 50 kr., ein Monat Mit Zulassung u. Haus 1 fl. Einzelne Nummer Mit Postversand Im Inland halbjährig 7 fl. w. jährig 3 fl. 50 kr. Im Ausland vierteljährlich 4 fl. Redakteur und G. Th. Steinhausen

Fillial-Abonnement bei Fern J. F. Lee

Nr. 88.

Der Karlsruher welcher vor ungefahr richteten offenen B. früheren Ministern weil in Folge jenes Zeitliche regnen muß fest am Zug flücht Geburtstagen des Graf Comay gewor offenen Schreiben jüngsten Minister die auf das Parteil interessante Streifen Grunde werden wie die „A. rischen Akademie kalitäten derselben gation für die gestellt. — Nunt Die Ernenn begegnet in den Wiener Korrespond guten Eindruck, w namentlich hervor, Arme als Regierung genheiten in überaus hingegen ist mit be blätiger Magyar, n reicher war; dies Bismarck anbetet.

Wie dem telegraphirt wird, heime Dredre, wäl liberalen Elementen fundgebungen prov Jesuiten-Wissenschaften „Cinen der Daily Telegraph d matischen Widerpa Artikel nennt das und Schlaubeit un eine Art halbes B allein Graf Bent Wer hätte denken welche vorschlagen. Diese Fähigkeit für diese Gewandtheit eines Krieges ist Regierungskreise, u wärtigen Amtes, al Zu einem Pariser gendrer Aeußerung: welches der Minis Die Depesche zeigt

Mit Ausnahm durch meine blinde glaubte ich schon bei Pierre nach mir Niemand anders se die Tochter des S Als ich eines bemerkte ich, daß de mir ein Geräch u Besuch zu erwart wieder auf mein ziehen, als sich d Wasserpartie bei n Zu der Nab sie mir durch me Umriße ihres Ges druck desselben eke Da das jun erst anzureden, so Thelnahme aus, Sie sagen mit einem allekl danken, so bin ich